

... . . . im Mai und Juni 1933 haben Sumpfohreulen bei Rauske und Lüssen, desgleichen bei Barzdorf (Kr. Striegau) gebrütet. Bisher hier noch nicht brütend beobachtet.“
(S o n n a b e n d, Barzdorf.)

So weit die Wiedergabe eingegangener Meldungen. — Fragen wir uns nun nach den mutmaßlichen Gründen der Invasion, so läßt sich eine einigermaßen erschöpfende Antwort aus dem uns vorliegenden Beobachtungsmaterial nicht geben. Immerhin geht aus den Mitteilungen der Beobachter hervor, daß die Invasion für die meisten Gegenden „augenfällig“ erst im Frühjahr 33 wurde (Zusammenscharungen Ende Februar-Anfang März) und gerade in gleicher Zeit machte sich, wie ich feststellen konnte und wie es ja auch aus einigen oben erwähnter Mitteilungen hervorgeht, in vielen dieser Gegenden sehr reichliches Auftreten von Wühl- und echten Mäusen bemerkbar (in erster Linie von Rötelmaus, Feld- und Brandmaus). Soweit ich Gewölle von solchen bevorzugten Eulen-Plätzen untersuchen konnte, machten diese Mäuse 90 bis fast 100 Prozent der Beutetiere der Sumpfohreulen aus. Es ist m. E. also durchaus möglich, daß lediglich Mäusereichtum schlesischer Gefilde der Anlaß zur Invasion der Sumpfohreule bei uns war. Leider war es unmöglich, genaue Angaben über den Beginn des Mäusereichtums in fraglichen Gegenden zu erhalten. Dies hätte eine einwandfrei Deutung zugelassen. Der Herbst- wie der Frühjahrszug hat jedenfalls zur Invasion beigesteuert. Es bleibt abzuwarten, ob auch aus anderen Gebieten Deutschlands usw. etwas von einer Invasion von *Asio flammeus flammeus* Pontopp. gemeldet werden wird. Bisher scheint dies nicht der Fall zu sein.

Ueber die Zugrichtung der Invasionseulen waren leider auch nur sehr geringe Anhaltspunkte zu erlangen. Immerhin scheint der Zuzug im Herbst und Winter in der Hauptsache aus NO bis O erfolgt zu sein (rechts der Oder zeitlich frühere erste Beobachtungsdaten als in Gebieten links der Oder). Das ist aber auch alles, was bezügl. „Zug“ aus den Angaben der Beobachter zu ersehen war.

Einzelne Paare des Invasionseule haben eine Zweitbrut gemacht (z. B. in der Bartschniederung), wohl auch bedingt durch den Mäusereichtum.

DIE BEUTELMEISE IN OBERSCHLESILIEN

Von M. BRINKMANN, Beuthen

Das erste Nest der Beutelmese in Oberschlesien von den Lubomer Teichen im abgetretenen Ostoberschlesien wurde 1913 von N e n t w i g der Sammlung D r e s c h e r eingefügt. Es steht jetzt im Beuthener Landesmuseum.

Der Zunahme in Niederschlesien gegenüber war in Oberschlesien von einem Vorkommen nichts bekannt geworden, bis mir Herr Lehrer D i e t - t r i c h 1933 mitteilte, daß Gymnasiasten Anfang Mai ein Nest an der alten Oderschleife Sudoll bei Ratibor gefunden hätten. Als ich am 13. Mai nach dort kam, fand ich 2 Nester vor, die in Unkenntnis von den Schülern abgebrochen waren. Das erste Nest war ein älteres Nest, vielleicht von 1932.

Herr Diettrich will es dem Ratiborer Museum übergeben. Das neue Nest von 1933, in dem ein Ei gefunden wurde, befindet sich in der Naturschutzsammlung der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen. Am Fundplatze konnte ich feststellen, daß beide Nester an Weiden gehangen hatten, das alte in etwa 3 Meter Höhe, das neue Nest gegen 50 Meter entfernt, etwa 7 Meter hoch, 2 Meter vom Stamm, gegen 30 Meter von der Oder und vom alten Oderarm entfernt. Beutelmeyen waren nicht zu beobachten.

Als ich später unsere Sammlung einem Lehrerkollegium vorführte, wurde erklärt, Lehrer Knopp habe 1923 ein Nest gefunden bei Nicoline an der Oder im Kreise Falkenberg. Durch Vermittelung von Herrn Schulrat Kühnel konnte ich das Nest besichtigen, das sich jetzt in der evangelischen Volksschule in Falkenberg befindet. Wie die Blätter am haltenden Zweig erkennen ließen, hing es an einer Zitterpappel. Als Standort wurde genannt: Oderdamm im Erlenbruch bei Nicoline. (Nesthöhe $23\frac{1}{2}$ cm, Napf von unten bis zur Oeffnung (5×5) 8 cm.)¹⁾

Diese Funde ergänzen unsere Kenntnis vom Vorkommen in Schlesien, belegen, daß die Beutelmeyen auch im oberschlesischen Raum an geeigneten Oertlichkeiten vorkommt und daß erfreulicherweise auch hier eine Bestandsvermehrung festzustellen ist. Es ergibt sich die Notwendigkeit, immer mehr dahin zu wirken, Seltsamkeiten der Natur dort zu belassen, wo sie gefunden werden.

RINGELUNG VON SCHWARZLINDEN DURCH SPECHTE

Von Konrektor J U H N K E , Wohlau

Von dem Forsthaus der Herrschaft Glumbowitz im Kreise Wohlau, das anmutig im Hügelgelände südlich des Dorfes liegt, stehen 6 Schwarzlinden (*Tilia americana*). Die gutbelaubten und dem Anschein nach noch gesunden Bäume stehen hier an den Schmalseiten eines rechteckigen Rasenflecks. Nach Mitteilung des herrschaftlichen Försters, der die Bäume seit 11 Jahren beobachtet, werden diese besonders zur Frühjahrszeit, aber — wenn auch seltener — auch im Sommer und Winter von Spechten besucht und bearbeitet. Es zeigt sich besonders der große Buntspecht, mitunter auch der mittlere Buntspecht, der Grünspecht und Schwarzspecht. Ein Baum von 1,87 m Umfang, der einige in Heilung begriffene wunde Stellen zeigt, weist 2 Brutröhren des Buntspechtes auf. Die Bearbeitung der Bäume erfolgt nicht wahllos, sondern die von der Spechtarbeit herrührenden Löcher bilden Ringe, die meist in 2 cm Abstand den Stamm und die stärkeren Aeste umgeben. Die Löcher sind 1—2 cm tief und stehen in der Regel innerhalb der Reihe in Abständen von 2 cm, mitunter auch in Abständen von 1 oder 4 cm. Die Ringelung

¹⁾ Wie ich noch von Herrn Knopp erfuhr, wurde das Nest von Nicoline 1923 von seinen Jungen gefunden an der sogenannten „roten Grube“ (Hochwasserloch der Neisse, ca. 50 a groß), im Gelände des Gutsbezirkes. Das Nest hing an einem Astende, 8 m vom Erdboden — 1 m vom Stamm. Später kein gleiches Nest mehr beobachtet. (Anmerkung bei der Korrektur).